

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Bock, Kurt: Corrida

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Schließlich aber erlangte er den alten Humor wieder und konnte noch länger denn dreißig Jahre im „Kreuz“ seine gewohnten Schoppen trinken. Im Herbst 1893 hat man den Neunzigjährigen auf dem Mödmühler Friedhof hinter der Grabkapelle unweit der Stelle

seines nekromantischen Abenteuers zur letzten Ruhe gebettet.

Merke: Gespenster muß nicht herztieren, wer sich nicht selber will vergieren. Das heißt: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, sonst kommt er.

Corrida.

Von Kurt Bod.

Die „Alte Liebe“ lag mit banniger Havarie an einem langweiligen Bier unter der nordspanischen öden Felsenküste vertäut und harnte der Zimmerleute, die alle Sturmspuren des vertrackten Biscanagolfes tilgen sollten.

Gesegneter Landurlaub: in bester Klust zotteln Hein, Frihe und Gorch los ins sonnige Abenteuer.

Die Bimmelbahn hängt gestopft voll, aber Matrosen-Ellenbogen schaffen Raum. Nun rattert der brüllende Kasten ab, an schwindelnden Berghängen, grauen Felsern, toter Ebene vorbei, und landet übelduftend in einem wimmelnden, aufgeregten Landnest.

Eingekeilt in der bunten Menge schieben sich die Drei mit hinein in ein gewaltiges Bauerngehöft und werden hinaufgepreßt auf ein niedres Scheunendach, von dem aus sie ein roh ummauertes Biered kahl vor sich liegen sehen, das aber umzäunt ist vom wahnwitzigen Geschrei der Bevölkerung.

„Jungens, dat is 'n Stierkampf, ein Wortspektakel, eine Corrida“, und Gorch pfeift erschrecklich einige Mißtöne, die vermutlich den Toreromarsch vorstellen sollen.

„Paß man dien Sechserseutje wech, Gorch, nu geht dat los! Rief mal, wie 'n Sankt-Pauli-Maschkerad!“

Auf die teppichgeschmückte Estrade dicht neben der Scheune tritt die Familie des Gutsherrn und Stierzüchters, dick, farbenschillernd, brillantenfunkelnd, vornweg der Mann, eine bombastisch aufgemöbelte Fettmasse mit scheußlich kalten Froschaugen und neben ihm sein kleiner, vielleicht zwölfjähriger Sohn in der sattsam bekannten, tänzerischen Stierkämpfertracht, ein Bratspieglein zur Seite kokettierend.

Volksgebrüll setzt ihnen entgegen. Und schon steht das erste Opfer der Corrida im mulmigen Sand, in stehender Sonne.

Drei verschliffene Banderillos schwärmen mit Pfeilen um ihn herum, spicken ihn, haben ihm Raketen in den Buckel. Ein ergtauter,

ausgedienter Torero erledigt das gequälte Tier.

„Ne blöde Gaudi, dies Schlachtfest ohne Wellfleisch und Rimmel!“ meint Frihe. „Kommt, wir hauen ab, wird doch irgendwo ne Stampe Wein geben?“

Da aber springt der Knirps von Züchtersohn, von seinem edlen Vater geschoben, kreidebläß in die Arena hinab, auf einen Stier los, das rote Tuch schleift er schwach hinter sich her. Der Stier stußt, schnaubt, springt jäh los, aber der Knabe weicht noch in letzter Sekunde strauchelnd aus; jeder muß sehen, daß höllischste Angst ihm die Besinnung gleich ganz nehmen wird, aber alles johlt begeistert.

„Verdammte Zucht! Schweinebande!“ Zähneknirschend rutscht Hein, der tolle Goliath, vom Dach herab und rennt auf den schlotternden Bengel los. Wieder saust der Stier gesenkten Kopfes heran, aber Hein haut ihm seitlich einen gewaltigen Stiefeltritt gegen die Schnauze, daß er ob dieses kommentwidrigen Benehmens verdattert stehen bleibt. — Hein schmeißt den Jungen weit zur Seite, reißt linkshändig an einem der spitzigen Hörner den Bullenkopf zurück, wirft sich rittlings über das eintnickende Vieh und stößt ihm sein Schiffermesser mit geübter Faust ein paar mal hinter die Schulter.

Die weite Arena liegt jäh in atemlosem Schweigen. Hein nimmt den Jungen unter den Arm, entert die Estrade, wirft das Zapfelbündel zwischen das aufgetafelte Weibervolk und haut, haut dem Fettklumpen von Vater eine Maulschelle, daß er kopfheister in den Hintergrund treppab schießt.

Und mit dem altbewährten Schlachtruf „Hummel-Hummel!“ gewinnen die Matrosen noch gerade eine lospreschende Bahn, als hinter ihnen schon die Hölle losbricht mit gellender Rut und gezückten Messern.

„Mensch, Heine, du hast aber den Torerobogen fein raus! Ne, wie du dat Viech hingekihelt hast! Sache! Und dann die Knallschote, dat spritzte wie 'n Schmalzpott! Aber unsen Wein woll'n wi denn doch lieber an Boord suupen! Aberst destig!“